

Wieviele Apfelsorten trägt der Schweizerboden? : woher kommen die Namen unserer Äpfel?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1944-1945)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wieviele Apfelsorten trägt der Schweizerboden?

Woher kommen die Namen unserer Äpfel?

Gezählt hat sie wohl niemand. Doch findet man die Namen einigermaßen vollständig beisammen im Wörterbuch der schweizerdeutschen Mundarten, im Schweizerischen Idiotikon. Mehr als ein Duzend Spalten füllen dort die schweizerdeutschen Apfelnamen.

Wonach richten sich die Namen? Da ließ sich etwa eine Sorte nach dem Mann benennen, der sie zuerst in einer Gegend züchtete. Der Abrahams-Spfel hat mit dem biblischen Abraham nichts zu schaffen, sondern mit einem Abraham Zimmerli, der diesen Apfel im Aargau einführte. Im Hans Ueli-Spfel lebt am Zürichsee der Name eines Hans Ulrich Steub in Oberrieden. Von Geschlechtsnamen rühren auch die Bezeichnungen Hübli-Spfel, Hön-Spfel her. Der Fürsten-Spfel soll ein Lieblingsapfel Friedrichs des Großen gewesen sein.

Oder die Namen weisen auf die Gegend oder Ortschaft, von woher die Sorte zunächst bezogen wurde, oder wo sie wächst, zum Beispiel Oberrieder, Amliker, Ottenbacher, Uttwiler, Oppler (von Ooppel, das heißt Obbühl im Thurgau), Horgen-Spfel, Aarauer, Erlanger, Ulmer. Oder der Standort des Baumes steckt sonstwie im Namen des Apfels: Huus-Spfel wachsen am Haus oder in der Nähe, Gatter- oder Gatterli-Spfel bei einem Gatter, Stigeli-Spfel neben einem Durchgang durch einen Zaun, Weg-Spfel am Weg, Töbeli-Spfel an einem Tobel, einer Schlucht. Der Meitschi-Spfel rühmt sich besonderer Schönheit, wohl auch der Jungfern- und der Frauen-Spfel.

Die Zeit der Reife und die Dauer sind wichtig genug, daß sie im Namen zum Ausdruck kommen: Spoot-Spfel, Herrenspätler. Der Schlöfler ist ein Apfel, der erst im Frühjahr schmackhaft wird, der bis dahin schläflet. Emdöpfel sind eine frühe, süße Art, deren Reife mit dem Emdet zusammenfällt. Augsten-Spfel sind verschiedene frühreife Sorten, auch Ernte- oder Chilbi-Spfel. Der Haber-Spfel wird zur Zeit der Haferernte reif, der Hanf-Spfel mit dem Hanf, der Hansen-Spfel um Johanni, der Jakober um Jakobi. Der Jahr- oder

Zit-Spfel oder Überjärech hält sich bis in den folgenden Sommer frisch.

Nach der Nutzbarkeit oder vorzüglichen Verwendung gibt es etwa Schnitz-, Mues-, Chüechli-Spfel, auch Most- und Brännts-(Branntwein) Spfel. Chläusler erfreuen die Kinder als Beschercung am Klausabend.

Sehr phantasievoll ist der Name Luuwer: das ist ein gewisser roter Apfel, der „Lauernde“, der zwischen dem Laub hervorblickt. Der Rotschiler schillert oder schielt.

Die Namengebung bezeichnet aufs anmutigste allerlei Ähnlichkeiten mit andern Dingen. Eine breite Sorte heißt Schnörren-Spfel, ein anderer Schafsnafe, ein anderer Tuubenherz. Es gibt weiterhin Pfaffenhäppler, Chridenbüchler, Papiirler, Tinten-Spfel, Fäßli-Spfel (nach der Walzenform), Zuckerstock-Spfel, Bluet-Spfel, Sonnenwirbel, Eisen-Spfel sind nach dem Gewicht und der Haltbarkeit benannt; Pfund-Spfel sind natürlich auch besonders schwer. Der Händschen-Spfel ist rau, wie wenn er in einem Handschuh stäke; er heißt auch Leder-Spfel, ein anderer Pelz-Spfel. Sogar Sammet-, Gummi-, Gold-, Agat-Spfel wachsen auf Apfelbäumen, nicht minder Zucker-, Zimmet-, Gewürz-, Pfeffer-Spfel, Speck-, Schmalz-Spfel, Schmalzer, Schmelzler, Milch- und Wiin-Spfel. Sonderbarerweise bekommt man auch Erdbeeri-, Brumbeeri- und Himeeri-Spfel, Pfluumen-, Zitronen- und Pomeranzen-Spfel, Ruß-, Chürbsen- und Böllen- (Zwiebel) Spfel. Der Fasanen-Spfel ist eine feine Sorte mit schöner, roter Farbe, der Hasen-Spfel eine sehr kleine, unscheinbare Art.

Warum sagt man in der Schweiz allenthalben und schon seit Jahrhunderten immer Spfel, also die Mehrzahlform, auch für den einzelnen Apfel? Das rührt davon her, daß man natürlicherweise viel häufiger mit Äpfeln als mit einem einzigen Apfel zu tun hatte und hat. Da und dort in der Schweiz sagt man ja auch Brüeder anstatt Brue-der, Töchter anstatt Tochter, Frösch für Frosch.